

Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im subjektiven Selbstbericht

Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS)

Hintergrund und Fragestellung

Gewalterfahrungen gehören zu den negativen Kindheitserlebnissen (adverse childhood experiences) mit potenziell schwerwiegenden Konsequenzen für die physische und psychische Gesundheit. Als Folgen von Gewaltopfererfahrungen werden unter anderem körperliche Verletzungen, Verhaltens- und Beziehungsstörungen, psychosomatische Erkrankungen und Depressionen bis hin zu Selbsttötungsversuchen genannt [1, 2] sowie ein erhöhtes Risiko, Raucher zu sein, sich im Jugend- oder Erwachsenenalter mit sexuell übertragbaren Krankheiten anzustecken oder selbst zum Täter zu werden [3, 4, 5]. Gewalttätigkeit von Jugendlichen kann als Indikator für ein allgemeineres deviantes und dissoziales Verhalten gewertet werden und hat sich als Prädiktor für eine spätere Straffälligkeit im Erwachsenenalter erwiesen [6, 7].

Gewalt kann Kindern und Jugendlichen grundsätzlich in jedem ihrer verschiedenen Lebensräume widerfahren. Der Ort physischer Misshandlungen ist vorwiegend die Familie [8]. „Bullying“ bezeichnet dagegen die Gewaltausübung von Kindern und Jugendlichen gegenüber anderen Kindern und Jugendlichen in einer

stabilen Täter-Opfer-Beziehung [9, 10]. Bullying kann dabei sowohl physische als auch psychische Misshandlungen umfassen [11]. Besonders drastische Ereignisse wie die Vorgänge an der Rütli-Hauptschule in Berlin im Frühjahr 2006 oder der Amoklauf von Emsdetten rücken auch die Gewalt in und an Schulen ins Zentrum des öffentlichen und medialen Interesses. Laut polizeilicher Kriminalstatistik gehören Kinder und Jugendliche mit zu den am stärksten kriminalitätsbelasteten Altersgruppen [12]. Insgesamt betrifft die Ausübung von Gewalt mit geschätzten 25–30 % aber nur eine Minderheit der Jugendlichen [13].

Kinder und Jugendliche mit Gewalterfahrungen lassen sich in ausschließliche Gewalttäter, ausschließliche Gewaltopfer und die sog. Täter/Opfer, die sowohl als Opfer als auch als Täter in Gewalthandlungen verwickelt waren, unterscheiden [9]. Bei den Gewalttätern verbinden sich häufig aggressive Reaktionsmuster mit körperlicher Stärke, vornehmlich bei Jungen. Sie haben eine eher positive Einstellung zur Anwendung von Gewalt, kommen häufiger aus Familien, deren Erziehungsklima als feindselig und zurückweisend und durch autoritäre, körperliche Disziplinierungsmaßnahmen

charakterisiert ist, in denen aggressive Verhaltensweisen einerseits vorgelebt und gebilligt, andererseits nicht unterbunden und sanktioniert werden [6, 9]. Nicht selten spielt auch eine materielle Komponente dort eine Rolle, wo Gewalttäter ihre Opfer zwingen, sie mit Dingen wie Geld, Zigaretten, Bier oder anderen Wertsachen zu versorgen. Typische jugendliche Gewaltopfer werden als ängstlicher und unsicherer als ihre Altersgenossen beschrieben. Sie haben ein geringeres Selbstwertgefühl und zeichnen sich durch eine ablehnende Einstellung gegenüber Gewalt aus [6]. Dies gilt sowohl für Jungen als auch für Mädchen, wobei körperlich schwächere Jungen tendenziell stärker gefährdet sind [14]. Eine zahlenmäßig kleinere Gewaltopfergruppe bilden Kinder mit provozierendem Verhalten (z. B. Hyperaktivität, Konzentrationsprobleme) [9]. Für die Gruppe der Täter/Opfer liegen nur wenige Erkenntnisse vor. Im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen aus anderen Gruppen scheinen sie jedoch stärker von negativen Elternbeziehungen, inkonsistenten Erziehungsmaßnahmen, Vernachlässigung und familiären Gewalterfahrungen betroffen zu sein [9].

Die Forschungslandschaft zu Jugendgewalt in Deutschland zeigt sich insge-

samt uneinheitlich und zerklüftet [9, 15]. Studien fokussieren häufig auf bestimmte Gewaltphänomene (z. B. rechtsextreme Jugendgewalt, Schulgewalt etc.) und haben zumeist lokalen oder regionalen Bezug [15]. Die Schwerpunkte der sozialwissenschaftlichen Gewaltforschung liegen dabei eindeutig bei den Ursachen und der Erklärung von Gewalthandlungen [15, 16]. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Konsequenzen von Gewaltereignissen für die Gewaltopfer ist demgegenüber klar unterrepräsentiert und wird in Deutschland vor allem von der kriminologischen Forschung verfolgt [10, 17].

Bundesweit repräsentative, insbesondere mit einer Vielzahl von Gesundheitsparametern verknüpfbare Daten zu Gewalterfahrungen und Einstellungen zu Gewalt von Kindern und Jugendlichen gibt es bislang nicht. Der Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS) stellt diese Daten nun erstmals zur Verfügung. Im vorliegenden Beitrag werden die Prävalenzen von Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland aus Täter-, Opfer- und Täter/Opfer-Perspektive sowie Gewalteinstellungen verteilt nach soziodemografischen und sozioökonomischen Merkmalen wie Geschlecht, sozioökonomischer Status, Migrationshintergrund und Schultyp dargestellt.

Untersuchungsmethoden

Konzept, Design und Durchführung des KiGGS werden in den ersten 7 Beiträgen [18, 19, 20, 21, 22, 23, 24] in diesem Heft ausführlich beschrieben. Die KiGGS-Studie wurde von Mai 2003 bis Mai 2006 durch das Robert Koch-Institut (RKI) durchgeführt. Ziel dieses bundesweiten Befragungs- und Untersuchungssurveys war es, erstmals umfassende und bundesweit repräsentative Daten zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen im Alter von 0–17 Jahren zu erheben. Die Teilnahmequote betrug 66,6 %. Insgesamt wurden 17.641 Kinder und Jugendliche aus 167 für die Bundesrepublik Deutschland repräsentativen Städten und Gemeinden einbezogen.

Im KiGGS wurde die 12-Monats-Prävalenz von Gewalterlebnissen mit den Fragen „Wie oft wurdest du in den letzten

12 Monaten Opfer von Gewalt?“ und „Wie oft warst du in den letzten 12 Monaten gewalttätig gegenüber anderen?“ mit den Antwortkategorien „nie“, „einmal“ oder „mehrmals“ ermittelt. Ausschlaggebend war dabei, was die befragten Kinder und Jugendlichen subjektiv als Gewalteinwirkung oder Gewalteinwirkung verstanden. Für die Auswertung wurden beide Fragen so zusammengefasst, dass sich zwischen ausschließlichen Gewalttätern, ausschließlichen Gewaltopfern, Kindern und Jugendlichen, die sowohl Täter als auch Opfer waren und an Gewalthandlungen Unbeteiligten unterscheiden ließ. Die Antwortkategorien „einmal“ und „mehrmals“ wurden zu „ein- oder mehrmals“ zusammengefasst.

Außerdem wurden Einstellungen zu Gewalt anhand vorgegebener Aussagen mit jeweils 3 Fragen von Heitmeyer [25] zu instrumentellem und expressivem Gewalthandeln erfragt. Wie bei Heitmeyer et al. [15] beschrieben, lassen sich hinsichtlich des Gewalthandelns 2 grundlegende sozialpsychologische Dimensionen unterscheiden: instrumentelles Gewalthandeln, das auf ein Ziel gerichtet ist, in der Regel geplant zum Einsatz gebracht wird und mit Lernerfahrungen verbunden ist, und die sog. expressive Gewalt, deren Ausübung situativ und episodenhaft erfolgt. Bezüglich des instrumentellen Gewalthandelns konnten die Jugendlichen angeben, ob sie gewalttätig werden mussten, um sich durchzusetzen, ob sie körperlichen Auseinandersetzungen grundsätzlich aus dem Weg gehen, auch wenn sie persönlich im Recht sind, und ob für sie Gewalteinwirkung zur Klärung von Konflikten eine völlig ungeeignete Methode ist. Mit Hinblick auf expressives Gewalthandeln wurden die Jugendlichen gefragt, ob es jemandem passieren kann, dass er sich eine fängt, wenn er sie persönlich beleidigt, ob sie meinen, manchmal Gewalt einsetzen zu müssen, um nicht den Kürzeren zu ziehen, und ob sie bereit sind, wenn es wirklich darauf ankommt, auch Gewalt anzuwenden. Als Antwortmöglichkeiten standen die 4 Kategorien „Trifft überhaupt nicht zu“, „Trifft kaum zu“, „Trifft eher zu“, „Trifft genau zu“ zur Verfügung. Die Cut-off-Werte wurden unter Berücksichtigung der Iteminhalte und der Antwortverteilung arbiträr so

festgelegt, dass die Grenzen für Gewalt befürwortende respektive gewaltbereite Kinder und Jugendliche jeweils annähernd 10 %, gelegentlich Gewalt befürwortende bzw. gelegentlich gewaltbereite jeweils annähernd 20 % (kumulativ) der Rohwertverteilung abschneiden.

Für die vorliegenden Auswertungen wurden die Befragungsdaten von 3382 Jungen und 3237 Mädchen im Alter von 11–17 Jahren herangezogen. Um repräsentative Aussagen treffen zu können, wurden die Analysen mit einem Gewichtungsfaktor durchgeführt, der Abweichungen der Netto-Stichprobe von der Bevölkerungsstruktur (Stand: 31.12.2004) hinsichtlich Alter (in Jahren), Geschlecht, Region (Ost/West/Berlin) und Staatsangehörigkeit korrigiert. Um die Korrelation der Probanden innerhalb einer Gemeinde zu berücksichtigen, wurden die Konfidenzintervalle und die p-Werte mit den SPSS-14-Verfahren für komplexe Stichproben bestimmt. Ein Signifikanzniveau von $p < 0,05$ wird im Folgenden als signifikant, $p < 0,001$ als sehr signifikant und $p < 0,001$ als hochsignifikant bezeichnet. Die statistischen Analysen erfolgten für den Gesamtdatensatz sowie stratifiziert für die Altersgruppen.

Ergebnisse

Gwalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen nach Täter- und Opfer- und Täter/Opfer-Status

Insgesamt knapp drei Viertel der Kinder und Jugendlichen in Deutschland im Alter von 11–17 Jahren sind in den letzten 12 Monaten weder als Täter noch als Opfer von Gewalt betroffen gewesen (■ **Tabelle 1**). Knapp 15 % der Befragten geben an, ein oder mehrmals Täter gewesen zu sein. Die Rate der ausschließlichen Opfer liegt mit 4,6 % mehr als 3-mal niedriger, geringfügig höher ist der Anteil der Täter/Opfer mit 5,7 %. Die Unterschiede zwischen der Altersgruppe der 11- bis 13-Jährigen und der der 14- bis 17-Jährigen sind gering und statistisch nicht signifikant. Bei der Betrachtung der Unterschiede nach Geschlecht sind Jungen über alle Altersgruppen in sämtlichen Täter-Opfer-Kategorien hochsignifikant überrepräsentiert. Besonders offensichtlich ist

Bundesgesundheitsbl - Gesundheitsforsch - Gesundheitsschutz 2007 · 50:819–826
DOI 10.1007/s00103-007-0245-3
© Springer Medizin Verlag 2007

R. Schlack · H. Hölling

Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im subjektiven Selbstbericht. Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS)

Zusammenfassung

Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend sind mit potenziell schwerwiegenden Konsequenzen für die physische und psychische Gesundheit verbunden. Gewalterfahrungen können Kinder und Jugendliche dabei als Täter, Opfer oder Täter/Opfer machen. Im Rahmen des Kinder- und Jugendgesundheitsurveys (KiGGS) beantworteten 3382 Jungen und 3237 Mädchen Fragen zur 12-Monats-Prävalenz von Gewalterlebnissen, unterteilt nach Täter- und Opfer-Erfahrung. Außerdem wurden Einstellungen zu instrumenteller und expressiver Gewaltbereitschaft erfragt. Insgesamt 82,5% der Mädchen (M) und 67,2% der Jungen (J) waren in den

letzten 12 Monaten nie an einer Gewalt-handlung beteiligt. 19,6% (J) und 9,9% (M) waren Täter, 5,2% (J) und 3,9% (M) Opfer und 7,6% (J) respektive 3,6% (M) Täter/Opfer von Gewalt-handlungen. Mit 81,0% nie an Gewalt-handlungen Beteiligter ist die Gewaltbelastung der Befragten mit hohem sozioökonomischem Status am geringsten gegenüber denen mit niedrigem (68,3%) und mittlerem Status (76,4%). Haupt- und Gesamtschüler sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund sind häufiger als Täter von Gewalterlebnissen betroffen und haben permissivere Einstellungen zur Gewalt als Gymnasiasten, Realschüler und Nicht-Migranten. Soziale

Benachteiligung und Migrationshintergrund sind mit erhöhter Gewaltbelastung und -bereitschaft von Jugendlichen assoziiert. Interventionsprogramme und Verbesserungen der sozialen Rahmenbedingungen könnten präventiv wirken. Da mit den KiGGS-Daten nicht zwischen familiärer Gewalt und anderen Gewaltformen unterschieden werden kann, sollte die Interpretation mit Vorsicht erfolgen. Ihre Bedeutung besitzen sie aber bei der Identifikation von Risikogruppen.

Schlüsselwörter

Gesundheitsurvey · Kinder · Jugendliche · Gewalt · Sozioökonomischer Status

Children's and adolescents' experiences of violence based on subjective self-reporting. First results of the German Health Interview and Examination Survey for Children and Adolescents (KiGGS)

Abstract

Experiences of violence in childhood and adolescence are connected with potentially serious consequences for physical and psychological health. Children and adolescents can experience violence as the perpetrator, the victim or the perpetrator/victim. As part of the German Health Interview and Examination Survey for Children and Adolescents (KiGGS) 3382 boys and 3237 girls answered questions on the prevalence of experiences of violence over 12 months, divided into experiences as a perpetrator and as a victim. There were also questions on people's views on the propensity to instrumental and expressive violence. Altogether, 82.5% of girls (G) and 67.2% of boys (B) had not been involved in an act of violence in the last 12 months. 19.6% (B) and 9.9%

(G) had been perpetrators; 5.2% (B) and 3.9% (G) had been victims and 7.6% (B) and 3.6% (G) had been perpetrators/victims of an act of violence. The amount of violence suffered by respondents with a high socioeconomic status (SES) was the lowest, with 81.0% never having been involved in acts of violence, compared with those with a lower SES (68.3%) and a medium SES (76.4%). Pupils at Hauptschule (school at lower secondary level providing a basic general education) and Gesamtschule (comprehensive school) as well as adolescents with a migrant background are more often affected by experiences of violence and have more permissive attitudes towards violence than those at Gymnasium (high school) or Realschule (school at lower secondary level pro-

viding more extensive general education) and children of non-migrants. Social disadvantage and a migrant background are associated with adolescents having more exposure to and a higher propensity for violence. Intervention programmes and improvements to basic social conditions may have a preventative effect. As no distinction can be made between familial violence and other forms of violence using the KiGGS data, care should be taken in interpreting it. Its significance lies in identifying risk groups.

Keywords

Health survey · Children · Adolescents · Violence · Socioeconomic status

Table 1

Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen (Täter-, Opfer- und Täter/Opfer-Status) nach Geschlecht, Migrationshintergrund sowie sozioökonomischem Status (12-Monats-Prävalenz)

	Altersgruppen								Gesamt				
	11–13 Jahre				14–17 Jahre				Weder Täter noch Opfer	Ein- oder mehrmals Opfer	Ein- oder mehrmals Täter	Sowohl Täter als auch Opfer	
	Weder Täter noch Opfer	Ein- oder mehrmals Opfer	Ein- oder mehrmals Täter	Sowohl Täter als auch Opfer	Weder Täter noch Opfer	Ein- oder mehrmals Opfer	Ein- oder mehrmals Täter	Sowohl Täter als auch Opfer					
Geschlecht													
Jungen % (95% KI)	69,4 ^{66,8} _{71,9}	4,4 ^{3,4} _{5,6}	17,6 ^{15,5} _{19,8}	8,7 ^{7,2} _{10,3}	66,4 ^{64,2} _{68,5}	5,7 ^{4,6} _{7,1}	21,0 ^{19,1} _{23,0}	6,9 ^{5,8} _{8,3}	67,6 ^{65,8} _{69,2}	5,2 ^{4,4} _{6,1}	19,6 ^{18,2} _{21,2}	7,6 ^{6,7} _{8,6}	
Mädchen % (95% KI)	83,6 ^{80,9} _{86,0}	3,8 ^{2,8} _{5,0}	10,0 ^{7,9} _{12,4}	2,7 ^{1,9} _{3,7}	81,8 ^{79,5} _{84,0}	4,0 ^{3,1} _{5,1}	9,9 ^{8,3} _{11,8}	4,3 ^{3,2} _{5,6}	82,5 ^{80,8} _{84,1}	3,9 ^{3,2} _{4,8}	9,9 ^{8,7} _{11,3}	3,6 ^{2,9} _{4,5}	
Migrationsstatus													
Migrant % (95% KI)	69,0 ^{64,2} _{73,5}	3,6 ^{2,2} _{5,7}	19,5 ^{15,9} _{23,7}	7,9 ^{5,8} _{10,5}	67,2 ^{63,0} _{71,2}	4,7 ^{3,2} _{6,7}	20,5 ^{16,9} _{24,6}	7,6 ^{5,5} _{10,6}	68,0 ^{64,6} _{71,2}	4,2 ^{3,1} _{5,6}	20,1 ^{17,4} _{23,1}	7,7 ^{6,1} _{9,8}	
Nicht-Migrant % (95% KI)	78,0 ^{76,0} _{80,0}	4,2 ^{3,4} _{5,1}	12,5 ^{11,0} _{14,3}	5,2 ^{4,4} _{6,3}	75,2 ^{73,5} _{76,9}	4,9 ^{4,0} _{6,0}	14,6 ^{13,4} _{16,0}	5,2 ^{4,4} _{6,2}	76,3 ^{75,0} _{77,5}	4,6 ^{4,0} _{5,4}	13,8 ^{12,9} _{14,8}	5,2 ^{4,6} _{5,9}	
Sozioökonomischer Status													
Niedrig % (95% KI)	70,7 ^{67,0} _{74,1}	4,7 ^{3,3} _{6,6}	16,5 ^{13,8} _{19,6}	8,1 ^{6,4} _{10,3}	66,6 ^{63,1} _{69,9}	4,9 ^{3,7} _{6,5}	21,8 ^{19,0} _{24,9}	6,7 ^{5,1} _{8,8}	68,3 ^{65,8} _{70,8}	4,8 ^{3,8} _{6,1}	19,6 ^{17,6} _{21,7}	7,3 ^{6,1} _{8,7}	
Mittel % (95% KI)	76,4 ^{73,6} _{79,0}	4,3 ^{3,3} _{5,6}	14,2 ^{12,0} _{16,8}	5,0 ^{3,9} _{6,5}	76,5 ^{74,3} _{78,5}	4,1 ^{3,1} _{5,5}	13,9 ^{12,4} _{15,6}	5,5 ^{4,4} _{6,9}	76,4 ^{74,8} _{78,0}	4,2 ^{3,4} _{5,1}	14,0 ^{12,8} _{15,4}	5,3 ^{4,5} _{6,3}	
Hoch % (95% KI)	84,1 ^{80,8} _{87,0}	2,7 ^{1,7} _{4,5}	9,5 ^{7,1} _{12,6}	3,6 ^{2,3} _{5,6}	79,0 ^{76,2} _{81,6}	5,4 ^{4,0} _{7,5}	11,5 ^{9,4} _{13,9}	4,0 ^{2,8} _{5,8}	81,0 ^{78,9} _{83,0}	4,4 ^{3,4} _{5,7}	10,7 ^{9,1} _{12,6}	3,9 ^{2,9} _{5,1}	
Gesamt													
% (95% KI)	76,4 ^{74,4} _{78,3}	4,1 ^{3,4} _{4,9}	13,8 ^{12,3} _{15,5}	5,7 ^{4,9} _{6,7}	73,9 ^{72,3} _{75,4}	4,9 ^{4,1} _{5,8}	15,6 ^{14,3} _{16,9}	5,6 ^{4,8} _{6,6}	74,9 ^{73,7} _{76,1}	4,6 ^{4,0} _{5,2}	14,9 ^{13,9} _{15,9}	5,7 ^{5,0} _{6,4}	

diese Diskrepanz in der Täter- bzw. in der Täter/Opfer-Kategorie, wo Jungen insgesamt ca. doppelt so häufig vertreten sind als Mädchen.

In der Betrachtung der Altersjahrgänge zeigt sich eine stetige Zunahme der Täterrate vom elften bis zum 15. Lebensjahr von 12,5 % auf 17,7 %, ab dem 16. Lebensjahr ist sie wieder geringer (nicht tabellarisch dargestellt). Die Rate der ausschließlichen Opfer bleibt meist konstant um knapp 5 % (mit Ausnahme der 13-Jährigen: 3,0 %). Die Rate der Täter/Opfer schwankt zwischen den Altersjahrgängen geringfügig zwischen 4,7 % und 6,7 %. Die Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen erreichen nicht die statistische Signifikanz.

Die Rate der Kinder und Jugendlichen, die nie in eine Gewalthandlung einbezogen waren, weder als Täter noch als Opfer, ist mit über vier Fünfteln bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit hohem Sozialstatus am höchsten, während Kinder und Jugendliche aus Familien mit mittlerem und niedrigem sozioökonomischem Status deutlich häufiger über Gewalterfahrungen berichten. Bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit niedrigem

Sozialstatus ist der Anteil der Täter fast doppelt so hoch wie bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit hohem Sozialstatus. Dagegen fallen die Unterschiede in den Opferraten kaum ins Gewicht. Die psychologisch problematische Gruppe der Täter/Opfer ist bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit niedrigem Sozialstatus klar überrepräsentiert. Die Gruppenunterschiede sind in der bivariaten Betrachtung hochsignifikant.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind weitaus häufiger von Gewalt betroffen als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Die Unterschiede gehen in erster Linie auf die Bereitschaft, Gewalt als Täter auszuüben, zurück: In dieser Kategorie ist die Rate bei Migranten um beinahe 70 % erhöht. Äußerst gering sind die Unterschiede dagegen in der Opfer-Kategorie, hier geben geringfügig mehr Nicht-Migranten an, in den letzten 12 Monaten ein oder mehrmals Opfer von Gewalt geworden zu sein. Die Rate der Täter/Opfer ist bei den Migranten gegenüber Nicht-Migranten leicht erhöht. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind hochsignifikant. Die Unterschiede

zwischen ost- (inklusive Berlin) und westdeutschen Kindern und Jugendlichen sowie zwischen städtischen und ländlichen Regionen variieren nur zufällig und erreichen nicht die statistische Signifikanz (nicht tabellarisch dargestellt).

Gewalterfahrungen nach Schultyp

Gymnasiasten sind gegenüber den Real-, Haupt- und Gesamtschülern klar die am wenigsten von Gewalterlebnissen betroffene Gruppe (■ **Table 2**). Mehr als vier Fünftel waren weder als Täter noch als Opfer in Gewalthandlungen verwickelt. Sie weisen über sämtliche Täter-Opfer-Kategorien die geringsten prozentualen Anteile auf. Der besonders hohe Anteil der Täter unter den Hauptschülern weist auf die offensichtlich bestehende Gewaltproblematik bei Schülern dieser Schulform hin. Schüler von Gesamtschulen sind häufiger von Gewalt betroffen als Realschüler, wobei dieser Unterschied bei annähernd gleicher Täterrate vor allem auf eine erhöhte Täter/Opfer-Rate aber auch eine erhöhte Opferrate bei den Gesamtschülern zurückzuführen ist. Die Gruppenunter-

Tabelle 2

Gewalterfahrungen nach Täter-, Opfer- und Täter/Opfer-Status und Schultyp

Schultyp	Geschlecht								Gesamt			
	Jungen				Mädchen				Weder Täter noch Opfer	Ein- oder mehrmals Opfer	Ein- oder mehrmals Täter	Sowohl Täter als auch Opfer
	Weder Täter noch Opfer	Ein- oder mehrmals Opfer	Ein- oder mehrmals Täter	Sowohl Täter als auch Opfer	Weder Täter noch Opfer	Ein- oder mehrmals Opfer	Ein- oder mehrmals Täter	Sowohl Täter als auch Opfer				
Hauptschule % (95% KI)	59,2 ^{54,6} _{63,6}	5,5 ^{3,9} _{7,8}	26,4 ^{22,7} _{30,5}	8,9 ^{6,5} _{11,9}	68,1 ^{62,5} _{73,3}	5,6 ^{3,6} _{8,6}	20,4 ^{16,0} _{25,7}	5,8 ^{3,5} _{9,5}	63,1 ^{59,4} _{66,6}	5,5 ^{4,2} _{7,3}	23,8 ^{21,0} _{26,9}	7,5 ^{5,7} _{9,9}
Realschule % (95% KI)	68,0 ^{64,4} _{71,4}	4,8 ^{3,4} _{6,7}	19,4 ^{16,6} _{22,5}	7,8 ^{6,1} _{10,0}	83,0 ^{79,6} _{86,0}	4,5 ^{3,1} _{6,5}	9,8 ^{7,7} _{12,5}	2,6 ^{1,6} _{4,1}	75,4 ^{72,8} _{77,7}	4,6 ^{3,6} _{6,0}	14,7 ^{12,9} _{16,8}	5,3 ^{4,2} _{6,6}
Gymnasium % (95% KI)	78,1 ^{75,0} _{80,9}	4,0 ^{2,8} _{5,7}	13,2 ^{10,9} _{16,0}	4,7 ^{3,5} _{6,2}	88,4 ^{86,3} _{90,3}	2,7 ^{1,8} _{3,9}	6,1 ^{4,7} _{7,8}	2,8 ^{1,9} _{4,1}	83,7 ^{81,9} _{85,4}	3,3 ^{2,5} _{4,2}	9,3 ^{8,0} _{10,9}	3,7 ^{2,9} _{4,6}
Gesamtschule % (95% KI)	60,0 ^{54,1} _{65,5}	7,0 ^{4,6} _{10,5}	21,5 ^{17,5} _{26,0}	11,6 ^{8,3} _{15,9}	80,0 ^{72,5} _{85,8}	5,3 ^{3,1} _{9,0}	8,7 ^{5,5} _{13,7}	6,0 ^{3,3} _{10,7}	69,6 ^{64,5} _{74,2}	6,2 ^{4,5} _{8,5}	15,3 ^{12,4} _{18,8}	8,9 ^{6,3} _{12,3}

schiede sind statistisch hochsignifikant. In der differenziellen Betrachtung nach Geschlecht zeigt sich, dass hinsichtlich der Verteilung der Gewaltbeteiligung von Jungen die Gesamtschüler wesentlich näher bei den Hauptschülern liegen als bei Schülern der anderen Schulformen. Auffällig ist, dass hier die Opferrate am höchsten ist ebenso wie die prozentualen Anteile der als besonders problematisch geltenden Täter/Opfer-Gruppe.

Einstellungen zu Gewalt: instrumentelles und expressives Gewalthandeln

Psychometrische Eigenschaften der Gewalteinstellungsskalen

Die interne Konsistenz der Skalen „Instrumentelle Gewalt“ und „Expressive Gewalt“ wurde über Cronbachs alpha ermittelt. Dabei sollte der Alpha-Wert für Gruppenvergleiche über 0,70 liegen [26]. Die Alpha-Werte liegen für die Skala „Instrumentelle Gewalt“ bei 0,62 über alle Altersgruppen (11–13 Jahre: $\alpha=0,58$; 14–17 Jahre: $\alpha=0,65$), für die Skala „Expressive Gewalt“ bei 0,70 ($\alpha=11$ –13 Jahre: 0,70; 14–17 Jahre: $\alpha=0,71$).

Instrumentelle (zielorientierte) Gewaltbefürwortung

Gewalt als Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen, zur Konfliktlösung und Zielerreichung wird mit 79,4 % von der großen Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in Deutschland abgelehnt (■ Ta-

belle 3). Für gelegentlich erforderlich halten insgesamt 13,9 % der Kinder und Jugendlichen Gewaltanwendung, um ihre Ziele zu erreichen. Der „harte Kern“ der Gewaltbefürworter beläuft sich auf einen Anteil von 6,7 %. Der Anteil der Mädchen, die Gewalt zur Lösung von Konflikten befürworten, ist deutlich niedriger als der der Jungen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind hochsignifikant. In der höheren Altersgruppe (Jugendliche von 14–17 Jahren) nimmt die Befürwortung gewaltorientierter Konfliktbearbeitung gegenüber der jüngeren Altersgruppe (11–13 Jahre) hochsignifikant ab.

Hochsignifikant variiert auch die Befürwortung gewaltorientierter Konfliktlösung mit der Sozialstatuszugehörigkeit und dem Migrationsstatus. Diese ist bei Jugendlichen mit niedrigem sozioökonomischem Status mehr als 3-mal so stark ausgeprägt als bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit hohem Sozialstatus, und mehr als 2-mal so stark ausgeprägt als bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit mittlerem Sozialstatus. Bei der Betrachtung über die Schultypen lässt sich feststellen, dass die Befürwortung gewaltorientierter Konfliktbearbeitung an den Hauptschulen besonders ausgeprägt erscheint: Nur knapp zwei Drittel der Hauptschüler lehnen den Einsatz von Gewalt zur Konfliktlösung ab, mehr als jeder Fünfte befürwortet diesen gelegentlich, während ca. jeder achte Hauptschüler zu den Gewaltbefürwortern zu rechnen ist. Erwartungsgemäß ist der Anteil der Gewaltablehner mit 90,0 %

unter den Gymnasiasten am höchsten. Hier gehört nur eine kleine Minderheit von 2,7 % zu den Gewaltbefürwortern. Bei den Realschülern liegt diese Quote bei über 80 % (Gewaltbefürworter: 5,2 %). Bei Hauptschülern ist die Befürwortung, Konflikte gewaltsam zu lösen, mit 13,1 % am stärksten ausgeprägt. Gesamtschüler weisen mit 6,7 % zwar einen eher geringen Anteil an konfliktorientiert Gewaltbefürwortenden auf, jedoch ist die Einstellung, wenigstens gelegentlich Konflikte gewaltsam zu lösen, mit 20,0 % relativ stark ausgeprägt.

Expressive (situative) Gewalt- bereitschaft

Bereitschaft, Gewalt anlassbezogen auszuüben, z. B. als Reaktion auf eine Beleidigung, zur Selbstbehauptung oder als unmittelbare Persönlichkeitsäußerung, ist insgesamt stärker ausgeprägt als die Befürwortung, instrumentell Gewalt auszuüben. Anlassbezogen gewaltbereit sind insgesamt 7,7 % der Befragten, 15,4 % gelegentlich, 76,9 % gar nicht (■ Tabelle 4). Bezüglich situativer Gewaltbereitschaft ist der Geschlechtsunterschied hochsignifikant und deutlicher ausgeprägt als bei der instrumentellen Gewaltbefürwortung. Die Bereitschaft, anlassbezogen Gewalt auszuüben, nimmt in der höheren Altersgruppe zu. Die Neigung zum situativ-impulsiven Ausagieren von Gewalt ist mit 11,0 % bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit niedrigem Sozialstatus fast 3-mal so hoch wie bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit hohem Sozialsta-

Tabelle 3

Gewaltbefürwortung, um Ziele zu erreichen (Skala: „Instrumentelle Gewalt“)									
	Altersgruppe 11–13 Jahre			Altersgruppe 14–17 Jahre			Gesamt		
	Gewalt ablehnend	Gelegentlich Gewalt befürwortend	Gewalt befürwortend	Gewalt ablehnend	Gelegentlich Gewalt befürwortend	Gewalt befürwortend	Gewalt ablehnend	Gelegentlich Gewalt befürwortend	Gewalt befürwortend
Geschlecht									
Jungen % (95% KI)	70,7 ^{67,9} _{73,3}	19,0 ^{16,8} _{21,4}	10,3 ^{8,5} _{12,4}	75,7 ^{73,4} _{77,8}	17,6 ^{15,9} _{19,5}	6,6 ^{5,6} _{7,9}	73,7 ^{72,0} _{75,3}	18,2 ^{16,9} _{19,6}	8,1 ^{7,0} _{9,3}
Mädchen % (95% KI)	81,6 ^{79,1} _{83,9}	11,3 ^{9,6} _{13,3}	7,1 ^{5,7} _{8,7}	87,8 ^{86,0} _{89,3}	8,1 ^{6,7} _{9,8}	4,1 ^{3,2} _{5,2}	85,3 ^{83,8} _{86,7}	9,4 ^{8,3} _{10,6}	5,3 ^{4,5} _{6,2}
Migrationsstatus									
Migrant % (95% KI)	60,8 ^{56,7} _{64,8}	23,3 ^{19,5} _{27,7}	15,8 ^{12,6} _{19,6}	70,7 ^{66,3} _{74,6}	20,4 ^{17,0} _{24,3}	8,9 ^{6,7} _{11,8}	66,5 ^{63,3} _{69,5}	21,6 ^{18,9} _{24,7}	11,9 ^{10,0} _{14,0}
Nicht-Migrant % (95% KI)	79,4 ^{77,5} _{81,3}	13,5 ^{12,0} _{15,1}	7,1 ^{6,0} _{8,4}	83,7 ^{82,2} _{85,1}	11,6 ^{10,3} _{12,9}	4,7 ^{4,0} _{5,5}	82,1 ^{80,9} _{83,2}	12,3 ^{11,4} _{13,3}	5,6 ^{5,0} _{6,3}
Sozioökonomischer Status									
Niedrig % (95% KI)	64,2 ^{60,3} _{67,9}	22,1 ^{19,1} _{25,4}	13,7 ^{11,2} _{16,8}	71,1 ^{67,9} _{74,1}	19,5 ^{16,9} _{22,3}	9,4 ^{7,5} _{11,8}	68,2 ^{65,5} _{70,8}	20,6 ^{18,6} _{22,7}	11,3 ^{9,7} _{13,0}
Mittel % (95% KI)	79,3 ^{76,8} _{81,6}	14,3 ^{12,4} _{16,5}	6,4 ^{5,0} _{8,1}	84,6 ^{82,7} _{86,4}	11,5 ^{9,9} _{13,3}	3,9 ^{3,1} _{4,8}	82,5 ^{81,1} _{84,0}	12,6 ^{11,4} _{14,0}	4,8 ^{4,1} _{5,7}
Hoch % (95% KI)	86,1 ^{82,3} _{89,2}	8,3 ^{6,0} _{11,3}	5,6 ^{4,0} _{7,8}	89,4 ^{87,1} _{91,2}	8,2 ^{6,4} _{10,4}	2,4 ^{1,6} _{3,6}	88,1 ^{86,1} _{89,8}	8,2 ^{6,8} _{9,9}	3,7 ^{2,8} _{4,8}
Schultyp									
Hauptschule % (95% KI)	62,6 ^{57,6} _{67,4}	22,0 ^{17,9} _{26,6}	15,4 ^{12,2} _{19,3}	62,6 ^{57,6} _{67,4}	22,0 ^{17,9} _{26,6}	15,4 ^{12,2} _{19,3}	63,5 ^{59,7} _{67,0}	23,4 ^{20,7} _{26,3}	13,1 ^{11,0} _{15,6}
Realschule % (95% KI)	77,2 ^{73,1} _{80,8}	15,9 ^{12,9} _{19,4}	6,9 ^{5,1} _{9,3}	84,0 ^{81,3} _{86,4}	11,9 ^{9,9} _{14,3}	4,1 ^{2,9} _{5,7}	81,2 ^{78,8} _{83,4}	13,6 ^{11,7} _{15,6}	5,2 ^{4,2} _{6,5}
Gymnasium % (95% KI)	88,2 ^{85,6} _{90,4}	8,2 ^{6,4} _{10,4}	3,6 ^{2,5} _{5,2}	91,1 ^{89,1} _{92,7}	6,7 ^{5,3} _{8,6}	2,2 ^{1,5} _{3,2}	90,0 ^{88,5} _{91,3}	7,3 ^{6,1} _{8,6}	2,7 ^{2,1} _{3,6}
Gesamtschule % (95% KI)	69,7 ^{62,3} _{76,2}	22,6 ^{17,2} _{28,9}	7,7 ^{4,8} _{12,1}	75,9 ^{69,3} _{81,4}	18,1 ^{13,7} _{23,7}	6,0 ^{3,6} _{9,7}	73,3 ^{68,0} _{77,9}	20,0 ^{16,2} _{24,5}	6,7 ^{4,8} _{9,3}
Gesamt									
% (95% KI)	76,0 ^{74,1} _{77,9}	15,3 ^{13,8} _{16,8}	8,7 ^{7,5} _{10,0}	81,6 ^{80,2} _{82,9}	13,0 ^{11,9} _{14,2}	5,4 ^{4,7} _{6,2}	79,4 ^{78,2} _{80,5}	13,9 ^{13,0} _{14,9}	6,7 ^{6,1} _{7,4}

tus ($p < 0,000$). Sowohl bei Gymnasiasten als auch Real- und Gesamtschülern ist die expressive Gewaltbereitschaft stärker ausgeprägt als die instrumentelle Gewaltbefürwortung. Eine gegenläufige Tendenz gibt es jedoch bei den Hauptschülern.

Diskussion

Mit den KiGGS-Daten lassen sich auf repräsentativer Basis die 12-Monats-Prävalenz von Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Alter von 11–17 Jahren in Deutschland nach den Kategorien Täter, Opfer und Täter/Opfer sowie Einstellungen zu instrumentellem und expressivem Gewalthandeln beschreiben. Einschränkung muss festgehalten werden, dass mit den KiGGS-Daten nicht zwischen unterschiedlichen Gewaltformen wie familiärer Gewalt, Bullying oder Schulgewalt unterschieden werden kann. Durch die der Befragung zugrunde gelegte De-

inition von Gewalterfahrungen wird reflektiert, was die befragten Kinder und Jugendlichen subjektiv unter erlittener oder ausgeübter Gewalt verstanden. Es kann mithin nicht zwischen z. B. physischer Gewalt und auf Beziehungen ausgerichteten (sozial-relationalen) Gewaltformen unterschieden werden. Untersuchungen mit Schülern legen jedoch nahe, dass Kinder und Jugendliche in ihren subjektiven Begriffskonzeptionen von Gewalt ein eher enges, auf physische Gewaltformen reduziertes Gewaltverständnis aufweisen [27, 28]. Die Einstellungsskalen zu instrumenteller und expressiver Gewalt haben sich hinsichtlich ihrer psychometrischen Eigenschaften als hinreichend robust erwiesen und erlauben eine dimensionale Auswertung. Da die Festlegung der Grenzwerte unter Berücksichtigung inhaltlicher Überlegungen und der Messwerteverteilung erfolgte, sollten diese vor allem im Hinblick auf die Gruppenunterschiede

interpretiert werden. Die Ergebnisse sind aufgrund der genannten methodischen Limitationen insgesamt mit Vorsicht zu interpretieren. Ihre Bedeutung und Funktion besitzen sie aber bei der Identifikation von Risikogruppen.

Gewalterfahrungen – als Täter, Opfer oder Täter/Opfer – gehören zur Lebensrealität von gut einem Viertel der Kinder und Jugendlichen in Deutschland. Wie theoretisch erwartet [6, 9], sind Jungen in allen Täter/Opfer-Kategorien überrepräsentiert. Dieser Geschlechtsunterschied spiegelt sich auch in den Einstellungen zum Gewalthandeln wider. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied im Bezug auf das Ausagieren situativer Gewalt: hier scheint die Schwelle bei Jungen wesentlich niedriger zu liegen als bei Mädchen.

Die Gewaltbelastung sowie die Befürwortung, konfliktorientiert Gewalt auszuüben (Skala „Instrumentelle Gewalt“), nehmen von der Altersgruppe der 11- bis

Tabelle 4

Situative Gewaltbereitschaft (Skala „Expressive Gewalt“)									
	Altersgruppe 11–13 Jahre			Altersgruppe 14–17 Jahre			Gesamt		
	Nicht gewaltbereit	Gelegentlich gewaltbereit	Gewaltbereit	Nicht gewaltbereit	Gelegentlich gewaltbereit	Gewaltbereit	Nicht gewaltbereit	Gelegentlich gewaltbereit	Gewaltbereit
Geschlecht									
Jungen % (95% KI)	72,0 ^{69,3} _{74,6}	18,6 ^{16,3} _{21,0}	9,4 ^{7,8} _{11,3}	61,2 ^{59,3} _{64,9}	25,2 ^{23,0} _{27,6}	12,7 ^{11,1} _{14,4}	66,0 ^{64,1} _{67,9}	22,6 ^{21,1} _{24,2}	11,4 ^{10,3} _{12,6}
Mädchen % (95% KI)	89,7 ^{87,6} _{91,4}	6,5 ^{5,0} _{8,4}	3,8 ^{2,9} _{5,0}	87,6 ^{85,7} _{89,2}	8,6 ^{7,3} _{10,1}	3,8 ^{3,0} _{4,9}	88,4 ^{87,0} _{89,7}	7,8 ^{6,8} _{8,8}	3,8 ^{3,1} _{4,7}
Migrationsstatus									
Migrant % (95% KI)	77,9 ^{74,0} _{81,4}	12,6 ^{9,8} _{16,2}	9,4 ^{7,0} _{12,6}	65,0 ^{60,5} _{69,3}	22,7 ^{19,3} _{26,6}	12,2 ^{9,4} _{15,7}	70,5 ^{67,3} _{73,4}	18,5 ^{16,2} _{21,0}	11,1 ^{9,0} _{13,5}
Nicht-Migrant % (95% KI)	81,3 ^{79,3} _{83,0}	12,7 ^{11,1} _{14,4}	6,1 ^{5,0} _{7,3}	76,3 ^{74,5} _{78,1}	16,0 ^{14,7} _{17,5}	7,6 ^{6,6} _{8,8}	78,3 ^{76,9} _{79,5}	14,7 ^{13,7} _{15,8}	7,0 ^{6,3} _{7,8}
Sozioökonomischer Status									
Niedrig % (95% KI)	76,8 ^{73,5} _{79,8}	14,0 ^{11,5} _{17,0}	9,2 ^{7,3} _{11,6}	67,0 ^{63,2} _{70,7}	20,6 ^{17,6} _{23,9}	12,4 ^{10,3} _{14,7}	71,2 ^{68,5} _{73,6}	17,8 ^{15,9} _{19,9}	11,0 ^{9,5} _{12,8}
Mittel % (95% KI)	81,1 ^{78,4} _{83,6}	12,7 ^{10,6} _{15,1}	6,2 ^{4,9} _{7,8}	76,3 ^{73,8} _{78,5}	15,8 ^{14,1} _{17,8}	7,9 ^{6,6} _{9,5}	78,2 ^{76,5} _{79,8}	14,6 ^{13,3} _{16,0}	7,2 ^{6,3} _{8,3}
Hoch % (95% KI)	84,6 ^{81,3} _{87,3}	11,7 ^{9,2} _{14,9}	3,7 ^{2,4} _{5,8}	80,6 ^{77,5} _{83,3}	15,1 ^{12,5} _{18,0}	4,4 ^{3,1} _{6,2}	82,1 ^{79,8} _{84,2}	13,8 ^{11,8} _{16,0}	4,1 ^{3,1} _{5,4}
Schultyp									
Hauptschule % (95% KI)	77,8 ^{73,3} _{81,8}	12,2 ^{9,3} _{15,7}	10,0 ^{7,6} _{13,1}	64,5 ^{59,1} _{69,5}	22,0 ^{18,2} _{26,3}	13,5 ^{10,4} _{17,4}	70,6 ^{67,0} _{74,0}	17,5 ^{15,2} _{20,0}	11,9 ^{9,7} _{14,4}
Realschule % (95% KI)	80,8 ^{77,3} _{83,9}	14,2 ^{11,5} _{17,4}	5,0 ^{3,5} _{7,1}	73,3 ^{70,1} _{76,3}	18,1 ^{15,6} _{20,8}	8,6 ^{6,8} _{10,8}	76,4 ^{74,1} _{78,6}	16,5 ^{14,6} _{18,5}	7,1 ^{5,9} _{8,6}
Gymnasium % (95% KI)	85,2 ^{82,5} _{87,6}	11,8 ^{9,5} _{14,5}	3,0 ^{2,0} _{4,5}	83,7 ^{81,2} _{85,9}	12,6 ^{10,7} _{14,7}	3,8 ^{2,8} _{5,1}	84,3 ^{82,4} _{85,9}	12,3 ^{10,7} _{14,0}	3,5 ^{2,7} _{4,4}
Gesamtschule % (95% KI)	77,5 ^{72,6} _{81,7}	11,7 ^{8,1} _{16,6}	10,8 ^{7,4} _{15,6}	68,0 ^{60,7} _{74,6}	20,8 ^{16,8} _{25,4}	11,2 ^{6,7} _{18,1}	72,1 ^{67,1} _{76,6}	16,9 ^{13,9} _{20,3}	11,0 ^{8,0} _{15,1}
Gesamt									
% (95% KI)	80,7 ^{79,0} _{82,2}	12,7 ^{11,3} _{14,1}	6,7 ^{5,7} _{7,8}	74,5 ^{72,8} _{76,2}	17,7 ^{15,8} _{18,5}	8,4 ^{7,4} _{9,5}	76,9 ^{75,7} _{78,1}	15,4 ^{14,4} _{16,3}	7,7 ^{7,0} _{8,5}

13-Jährigen zu der Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen ab. Diese Tendenz ist entwicklungspsychologisch plausibel und kann mit der Zunahme prosozialen Verhaltens mit steigendem Alter erklärt werden [9]. Die Bereitschaft, anlassbezogen Gewalt auszuüben (Skala „Expressive Gewalt“), nimmt jedoch in der höheren Altersgruppe erheblich zu. Vor dem Hintergrund des Biografisierungsdrucks, der Erfüllung der kulturellen Norm der Eigenständigkeit und der gesellschaftlichen Verortung [15] sowie der Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenzphase (u. a. körperliche Reifung, beginnende Ablösung vom Elternhaus, Aufbau einer Partnerschaft und Beziehung zu sich selbst, Entwicklung von Werten) [29] erscheint diese Zunahme im Sinne einer Ventilfunktion nicht unplausibel.

Erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Gewaltbetroffenheit und Gewalt-einstellungen gibt es in Bezug auf die soziodemografischen Merkmale soziale

Schicht und Migrationsstatus: Kinder und Jugendliche mit niedrigem sozio-ökonomischem Status und Kinder mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger von Gewalt betroffen als Kinder und Jugendliche mit mittlerem oder hohem Sozialstatus. Bemerkenswert ist hierbei vor allem die starke Zunahme des Anteils der Gewalttäter, während die Anzahl der Gewaltopfer über die verschiedenen sozialen Schichten annähernd gleich bleibt. Ein ähnliches Muster spiegelt sich bei den Einstellungen zur Gewalt: Auch hier erhöht die Zugehörigkeit zur unteren Sozialschicht die Wahrscheinlichkeit, bereit zu sein, Gewalt konflikt- oder anlassbezogen auszuagieren. Aus der Literatur ist bekannt, dass soziale Benachteiligung und ein Migrationshintergrund häufig mit erhöhter Gewaltbereitschaft einhergehen. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass Jugendliche sozial und familiär erlebte Gewalt in der Peergroup reproduzieren [10]. Besonders ins Auge fallen

in der unteren Sozialschicht und bei den Migranten die erhöhten Anteile der als besonders problematisch geltenden Gruppe der Täter/Opfer, die auch qualitativ bezüglich besonderer Anpassungsprobleme bis hin zu klinisch psychopathologischer Symptomatik von der Gruppe der Täter und der der Opfer zu unterscheiden ist [9] und die sich durch besondere psychosoziale Belastungen auszeichnet [30, 31].

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass bereits die unterschiedlichen Schultypen sozial stark differenzieren. So geht ein Gymnasialbesuch mit einem deutlich verringerten Risiko, Täter, Opfer oder Täter/Opfer zu sein, einher. Die Ergebnisse decken sich in Richtung und Ausmaß mit den Befunden aus anderen Untersuchungen: In der HBSC-Studie (Ergebnisse für Berlin) fanden sich niedrigere Mobbing-Raten (bezogen auf das letzte halbe Jahr) für Gymnasiasten als für Haupt-, Real- und Gesamtschüler. Die Opferraten waren dagegen an Gesamt- und Realschu-

len am höchsten [32]. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Schultypen drücken sich auch in den Einstellungen zum Gewalthandeln aus. Hauptschüler befürworten gegenüber Gymnasiasten ca. um den Faktor 3 häufiger, Konflikte gelegentlich oder generell gewaltsam zu lösen. In etwas geringerer Ausprägung, aber ähnlicher Tendenz fällt der Unterschied bezüglich situativer Gewaltbereitschaft aus. Bemerkenswert ist, dass Gesamtschüler sowohl bezüglich der berichteten Gewalterfahrungen als auch bezüglich der Einstellungen zu Gewalthandeln wesentlich näher bei den Hauptschülern als bei den Schülern jeder anderen Schulform liegen. Vor allem Gesamtschüler männlichen Geschlechts scheinen sich, zumindest in der subjektiven Einschätzung der Betroffenen, hinsichtlich der Gewaltbetroffenheit kaum von den Hauptschülern zu unterscheiden.

Zur Reduzierung von Bullying und Schulgewalt haben sich unter präventiven Gesichtspunkten Interventionsprogramme mit Einbeziehung schulinterner Strukturen wie Schulkonferenz, Elternbeiräte, Lehrerfortbildungen oder pädagogischen Tagen, regelmäßige Klassengespräche, die Einführung und Überprüfung von Verhaltensregeln bis hin zur individuellen Einzelfallhilfe bewährt [6, 33]. Zu einer Verminderung innerfamiliärer Gewalt könnte nach Pfeiffer et al. [10] die Verbesserung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen für Familien, insbesondere auch unter Berücksichtigung der in Deutschland lebenden Migranten, und die gesellschaftliche Ächtung von Gewalt beitragen. Weitere Auswertungen mit den KiGGS-Daten ermöglichen zukünftig die Untersuchung von Zusammenhängen von Gewalterfahrungen für die Täter-, Opfer- und Täter/Opfer-Gruppen unter anderem mit Risiko- und Schutzfaktoren, Familienklima, gesundheitsbezogener Lebensqualität, Merkmalen psychischer Auffälligkeiten, Symptomen von Essstörungen und weiteren Parametern der körperlichen und psychischen Gesundheit.

Korrespondierender Autor

Robert Schlack

Robert Koch-Institut
Abteilung für Epidemiologie und
Gesundheitsberichterstattung
Postfach 650261
13302 Berlin, BRD
E-Mail: schlack@rki.de

Literatur

1. Schubert I, Horch K (2004) Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Schwerpunktbericht des Bundes. Robert Koch-Institut, Berlin
2. Shanta RD, Anda RF, Felitti VJ et al. (2001) Childhood abuse, household dysfunction, and the risk of attempted suicide throughout lifespan. Findings from the Adverse Childhood Experiences Study. *JAMA* 286:3089–3096
3. Anda RF, Croft, JB, Felitti VJ et al. (1999) Adverse childhood experiences and smoking during adolescence and adulthood. *JAMA* 282:1652–1658
4. Hillis SD, Anda RF, Felitti VJ et al. (2000) Adverse childhood experiences and sexually transmitted diseases in men and women. *Pediatrics* 106:11
5. Farrington DP (1995) Stabilität und Prädiktion von aggressivem Verhalten. *Gruppendynamik* 26: 23–40
6. Olweus D (1999) Täter-Opfer-Probleme in der Schule. Erkenntnisstand und Interventionsprogramm. In: Holtappels HG, Heitmeyer W, Melzer W, Tillman K-J (Hrsg) *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, 2. korr. Aufl. Juventa, Weinheim München
7. Olweus D (1993) *Bullying at school. What we know and what we can do*. Blackwell, Oxford, UK
8. Schwind HD, Baumann J, Lösel F et al. (1990) Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission), Band I–IV, 2. unveränderte Aufl. Duncker und Humblot, Berlin
9. Scheithauer H, Hayer T, Petermann F (2003) *Bullying unter Schülern. Erscheinungsformen, Risikobedingungen und Interventionskonzepte*. Hogrefe, Göttingen Bern Toronto Seattle
10. Pfeiffer C, Wetzels P, Enzmann D (1999) Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen. *KfN-Forschungsbericht Nummer 80*, Hannover
11. Whitney I, Smith PK (1993) A survey of the nature and extent of bullying in junior/middle and secondary schools. *Educational Res* 35:3–25
12. Bundeskriminalamt (2006) *Polizeiliche Kriminalstatistik 2005*. Eigenverlag, Wiesbaden
13. Hurrelmann K (1999) *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Juventa, Weinheim München
14. Olweus D (1978) *Aggression in the schools*. New York
15. Heitmeyer W, Collmann B, Conrads J et al. (1998) *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*, 3. Aufl. Juventa, Weinheim München
16. Kühnel W (1995) *Gewaltphänomene und Gewaltentstehung bei Jugendlichen. In: Jugend und Gewalt. Sozialwissenschaftliche Diskussion und Handlungsansätze. Eine Dokumentation*. Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn

17. Wetzels P (1997) *Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen*. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden
18. Kurth B-M (2007) *Der Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS): Ein Überblick über Planung, Durchführung und Ergebnisse unter Berücksichtigung von Aspekten eines Qualitätsmanagements*. Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz 50:533–546
19. Kamtsiuris P, Lange M, Schaffrath Rosario A (2007) *Der Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS): Stichprobendesign, Response und Nonresponse-Analyse*. Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz 50:547–556
20. Hölling H, Kamtsiuris P, Lange M et al. (2007) *Der Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS): Studienmanagement und Durchführung der Feldarbeit*. Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz 50:557–566
21. Filipiak-Pittroff B, Wölke G (2007) *Externe Qualitätssicherung im Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS). Vorgehensweise und Ergebnisse*. Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz 50:573–577
22. Döle R, Schaffrath Rosario A, Stolzenberg H (2007) *Der Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS): Datenmanagement*. Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz 50:567–572
23. Lange M, Kamtsiuris P, Lange C et al. (2007) *Messung soziodemographischer Merkmale im Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS) und ihre Bedeutung am Beispiel der Einschätzung des allgemeinen Gesundheitszustands*. Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz 50:578–589
24. Schenk L, Ellert U, Neuhauser H (2007) *Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland. Methodische Aspekte im Kinder- und Jugendgesundheits survey (KiGGS)*. Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz 50:590–599
25. Heitmeyer W (2002) *Persönliche Mitteilung*
26. Nunnally JC, Bernstein IR (1994) *Psychometric theory*, 3rd edn. McCraw-Hill, New York
27. Schwind HD, Roitsch K, Ahlborn W, Gielen B (1997) *Gewalt in der Schule am Beispiel Bochum*, 2. erw. und aktualisierte Aufl. Weißer Ring, Mainz
28. *Forschungsgruppe Schulevaluation (1998) Gewalt als soziales Problem in Schulen. Die Dresdner Studie: Untersuchungsergebnisse und Präventionsstrategien*. Leske und Budrich, Opladen
29. Oerter R, Dreher E (2002) *Jugendalter*. In: Oerter R, Montada L (Hrsg) *Entwicklungspsychologie*, 5. Aufl. Beltz, Weinheim Basel Berlin
30. Wolke D, Woods S, Schulz H, Stanford K (2001) *Bullying and victimisation of primary school children in South England and South Germany: prevalence and schoolfactors*. *Br J Psychol* 92:673–696
31. Pellegrini, AD, Bartini M, Brooks F (1999) *School bullies, victims, and aggressive victims: factors relating to group affiliation and victimization in early adolescence*. *J Educational Psychol* 91:216–224
32. Ravens-Sieberer U, Thomas C (2003) *Gesundheitsverhalten von Schülern in Berlin. Ergebnisse der HB-SC-Studie 2002 im Auftrag der WHO*. Robert Koch-Institut, Berlin
33. Hanewinkel R, Knaak R (1999) *Prävention von Aggression und Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Interventionsstudie*. In: Holtappels HG, Heitmeyer W, Melzer W, Tillman K-J (Hrsg) *Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention*, 2. korr. Aufl. Juventa, Weinheim München